

Wir, das sind Martin Huber, Physiotherapeut, MSc in Neurorehabilitation und Dozent an der ZHAW in Winterthur, und Jakob Tiel, Ergotherapeut mit Studium in angewandter Psychologie. Der Kommentar basiert auf unserem Podcast „Synapsengulasch“ ([www.synapsengulasch.de](http://www.synapsengulasch.de)).



## Synapsengulasch – Der Kommentar

# Was ist eigentlich ein gutes Argument?

„Na, ist doch klar! Ein Argument, das überzeugend ist“, werden Sie jetzt denken. Doch ist es wirklich so einfach?

Es gibt viele Gründe, die ein Argument zwar überzeugend wirken lassen, jedoch eigentlich sogenannte Scheinargumente sind. Scheinargumente werden in der Philosophie auch als Argumentationsfehler oder Fehlschlüsse bezeichnet.

Wir haben sicher alle schon erlebt, dass sich jemand in einer Diskussion durchsetzt, weil er oder sie besonders hartnäckig und/oder lautstark die eigenen Standpunkte vertritt und damit sogar die der anderen Gesprächsteilnehmenden abschmettert. Doch weder die Hartnäckigkeit noch der Lautstärkepegel sind anerkannte Gütekriterien einer Argumentation.

Häufig ist diese Argumentationsweise mit einem Argumentationsfehler verbunden, der

als Ad-hominem-Argument bezeichnet wird. Dieses zielt auf den Menschen ab und nicht auf die Sache. Beispiele dafür sind: „Das ist ja lächerlich, wie kann man das nur so sehen?“, „Nein, das stimmt nicht, hast du die Studie nicht gelesen?“, „Das ist doch ein Denkfehler, da hast du nicht gut nachgedacht“. Mit solchen Argumenten wird die Person angegriffen und nicht der eigentliche Sachverhalt verhandelt.

Ein anderer weit verbreiteter Argumentationsfehler ist das Autoritätsargument. Dieses Argument erhält seine Überzeugungskraft dadurch, dass es auf der Aussage einer Autorität beruht. Besonders verbreitet war das Autoritätsargument vor allem zu den Zeiten, als die Physiotherapie noch stark empirisch geprägt war. Es ist zwar nicht per se verwerflich, denn Expertenmeinungen sind ein wichtiger Baustein des Fachwissens. Autoritätsargumente sollten jedoch nicht ungeprüft verwendet werden. Ein solches Argument muss nicht immer zu einem Fehlschluss führen, es kann jedoch zumindest die Stärke und Kraft des Arguments mindern. Auch der Verweis, dass ein Standpunkt von einer Mehrheit (einer Gruppe) vertreten wird, kann zu dieser Kategorie gerechnet werden. Ebenso ist der Bezug auf die eigene Erfahrung eine Form des Autoritätsargumentes. Zwar ist die eigene (Berufs-)Erfahrung eine enorm wichtige Quelle der (persönlichen)

Erkenntnis und des (persönlichen) Wissens. Aber mit beschränkter Allgemeingültigkeit. Das limitiert also die Stärke dieses Arguments.

Was zeichnet denn nun ein gutes Argument aus? Es ist eines, das gültig bzw. stichhaltig ist. Es stützt eine bestimmte Überzeugung durch gute Gründe. Was einfach klingt, ist in der Philosophie sogar eine eigene Disziplin. Denn hier spielt das Argumentieren eine zentrale Rolle. Demnach ist ein Argument eine „Verknüpfung von Aussagen derart, dass die einen Aussagen (Prämissen) die anderen Aussagen (Konklusionen) begründen“ (Pfister 2015: Werkzeuge des Philosophierens). Gültig ist ein Argument nur dann, wenn die Prämissen und die Konklusionen wahr sind. „Wahr“ bedeutet in unserem Kontext: überprüfbar, nachvollziehbar, rational, transparent, ausgewogen, konsistent. Daraus folgt die Aufforderung, immer wieder die eigenen Standpunkte zu hinterfragen und zu überprüfen. Am besten (auch) mit Wissen, das außerhalb von uns ist (Evidenz) und unsere eigenen Standpunkte nicht unbedingt bestätigt. Denn schon der Philosoph Arthur Schopenhauer meinte: „Das Disputieren ist als Reibung der Köpfe allerdings oft von gegenseitigem Nutzen, zur Berichtigung der eigenen Gedanken und auch zur Erzeugung neuer Ansichten.“

Martin Huber



Quelle: © S. Schaal/Thieme